

Heuerlingshaus

Erster Weltkrieg aus und vorbei, die Schüsse verhallt.
Söhne und Väter vermisst und verloren
in Schützengräben fern der heimatlichen Erde.
Hoffnung wieder und Zuversicht, als der Friede Einzug hält.



Lasst uns ein Haus bauen, meint der Bauer.
Für die Heuer, die Heumacher, ein Heuerlingshaus.
Angeheuert zur Feldarbeit, zur Fron im Stall.
Ein paar Reste für den Bau liegen bereit.



Viele Hände heben schnell die Grube aus
für einen Keller und das Fundament.
Gut zehn mal zehn Meter misst alles im Quadrat.
Stein und Kalk, Lehm und Reiser und Balken.



Riesig erscheint die Deele, mächtig der Dachboden,
Platz fürs Gerät auf der einen,
Stauraum für die Ernte auf dem anderen.
Alles Weitere wird winzig zerteilt.



Mensch und Getier in kleinsten Räumen.
Dicht bei dicht, um Wärme zu nutzen, Wege zu kürzen.
Kammer, Küche und Stall beieinander.
Schlafplätze für die nötigen Arbeitskräfte.



Und die Zeiten gingen dahin.
Inflation, zweiter Weltkrieg - das Haus trotzte allem.
Teilung der Heimat und dann wieder vereint.
Wiehengebirge im Süden, Bastauwiesen im Norden.



Es knirscht das Gebälk, die Dielen knarren,
asthmatisch ächzt das alte Haus.
Dabei klingt es wie Kindergelächter, Frauengewisper,
Männergegröl im Suff, Hühnergegacker und Schweinegrunzen.



Wo einst ein Stall nehmen wir heut das Bad.
Ein weiterer Stall nebst Futterraum birgt nunmehr das Bett.
Großzügig die Flächen, Durchblick und Ausblick.
Und anstatt all der Tiere schnurrt nur noch die Katze durchs Haus.